

Gentrifizierung

Fitnessstraining über den Dächern der Stadt

Im „Meridian“ werden die sozialen Gegensätze im Frankfurter Gallus deutlich

Von Marco Zöllner

Moritz Friedrich ist fast von Anfang an dabei. Als das Meridian vor drei Jahren eröffnete, war er gerade nach Frankfurt gezogen. Des Jobs wegen. Friedrich ist 32 Jahre alt und arbeitet als Unternehmensberater. Er kommt fast täglich zum Training. Als er an diesem Abend den Club betritt, wird er herzlich von der Thekenmitarbeiterin begrüßt, winkt mal hierhin und mal dorthin, und auch ein Trainer kommt für einen kurzen Plausch auf ihn zu. Das Meridian sei wie eine kleine Familie, wird er später sagen.

Dabei hat das größte Frankfurter Fitnessstudio mehrere tausend Mitglieder. Es befindet sich in den oberen Etagen des Einkaufszentrums Skyline Plaza im Frankfurter Gallus, auf dem Gelände des ehemaligen Hauptgüterbahnhofs. Neben dem Trainingsbereich und den Kursräumen verfügt der Club über einen weitläufigen Wellnessbereich mit Schwimmhalle, Saunalandschaft und Massageangeboten. Auf dem Dach gibt es sogar einen Pool unter freiem Himmel, mit Blick auf die umliegende Skyline.

Die Trainingsfläche ist schon gut gefüllt an diesem Donnerstag, trotz des winterlichen Wetters. An den Cardiogeräten herrscht reger Betrieb, auch im Freihantelbereich ist es voll geworden. Friedrich steht neben einem anderen Trainierenden, der auf einer Flachbank liegt und zwei Kurzhanteln in die Höhe reckt. Er solle beim Bankdrücken die Ellenbogen nur bis auf Schulterhöhe absenken, da sonst die Schultern zu sehr belastet würden, rät er ihm. Dann zeigt er ihm noch eine Variante der Übung. Schon seit mehr als zehn Jahren macht Friedrich Krafttraining. Er kennt sich aus, hat sogar mal überlegt, selbst eine Trainerlizenz zu machen. Aber bisher hat er noch nicht die Zeit dazu gefunden. Er sei beruflich zu sehr eingespannt.

Auch ein guter Kommunikator wie Friedrich kennt natürlich nicht alle Mitglieder des riesigen Studios. Dafür ist es einfach zu groß. Aber er unterhält sich viel während seines Trainings, steht mal hier und mal dort zu einem kurzen Schwätzchen. Und wen er noch nicht kennt, aber gerne kennen würde, den lernt er einfach kennen.

Als er bei den Steppern an zwei trainierenden Frauen vorbeiläuft, grüßt er sie dezent, aber freundlich. Die Frauen lächeln. Als wir wenige Meter weiter sind, sagt er, dass die beiden offenbar neu wären; er habe sie hier noch nie gesehen.

Auffällig ist, dass das Durchschnittsalter etwas höher ist als in anderen Studios. Das liegt sicher auch am großen Wellnessangebot. Aber eben auch am Preis. Kostet ein gehobenes Fitnessstudio monatlich etwa 50 bis 60 Euro, wird für die Mitgliedschaft im Meridian das Doppelte verlangt. Die Mitarbeiter der Geschäfte im Skyline Plaza werden sich die Mitgliedschaft kaum leisten können. Auch das Gros der Bevölkerung in den umliegenden Straßen nicht. Schließlich ist laut dem Strukturatlas der Stadt die Dichte der Sozialleistungsempfänger in beinahe keinem Viertel höher als in diesem. Seit dem Bau der Europaallee zieht jedoch eine finanzstärkere Klientel in den Stadtteil. Dies wird sich weiter steigern, wenn der unmittelbar neben dem Skyline Plaza im Bau befindliche Grand Tower 2019 fertig gestellt sein wird, mit 172 Metern Deutschlands höchstes Wohnhochhaus. Gerade erst hat ein ausländischer Investor die beiden Wohnungen in der obersten Etage gekauft. 16 Millionen Euro sollen sie gekostet haben. Wenn der Turm erst einmal bezogen ist, wird es kaum einen Ort in Deutschland geben, an dem die sozialen Gegensätze stärker aufeinandertreffen als in dieser Gegend.

Wie ist das nun an so einem Ort seine Freizeit zu verbringen? Auf dem Dach einer Shopping Mall mit Supermärkten und Handygeschäften Sport zu machen und in die Sauna zu gehen? Nach ein paar Wochen nehme man die ungewöhnliche Lage gar nicht mehr wahr, so Friedrich. „Das fühlt sich schnell wie ein ganz normales Studio an.“ Und die finanzstarke Klientel des Clubs? Man müsse sich nur im Parkareal des Meridian umschauen, dann wisse man, was hier los sei, entgegnet er. „In zwanzig Jahren werden hier nur noch wenige Sozialschwache wohnen“, so seine Prognose. Der Verdrängungskampf sei ja längst in vollem Gange. Ein Problem sieht er darin nicht. Das sei das übliche Spiel von Angebot und Nachfrage. So würden Märkte nun mal funktionieren. Auch der Immobilienmarkt. Und mit den Gesetzen des Marktes kennt sich der Unternehmensberater schließlich aus.

*Name von der Redaktion geändert.